**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 24 (1916)

**Heft:** 11

**Artikel:** Feldchirurgen aus alter Zeit

Autor: Hürzeler, Albert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-546754

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Rote Kreuz

## Schweizerische Halbmonatsschrift

für

## Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.			
Feldchirurgen aus alter Zeit, IV Bon der Arbeit des internationalen Rotkreuz-		Aus dem Vereinsleben: Hedingen; Langendorf; Laupen: Renmünster; Pfäfsikon und Umge-	Seite
Komitees		bung; Reichenbach; Reinach; Zürich; Zürich= Oberstraß	
Das Zentralkomitee des schweizerischen Militärs sanitätsvereins an die Sektionen		Für die Jugend	144

## Feldchirurgen aus alter Zeit.

Bon Albert Sürzeler, Krankenpfleger, Grindelwald.

### IV.

# Ein Blick in die Wundbehandlung der damaligen Zeit.

Ueber die Unterbindung verletzter Blutgefässe und die Verrichtung der Wundnaht berichtet uns der alte Feldchirurgus Dehmen was folgt: Bei starken Blutungen, infolge Berletung "großer Blut- und Pulsabern", wird die Unterbindung, welche Dehmen als die "schönste und sicherste Façon, wenn es der Orth und die Situation der Wunde erlaubet", preiset, empsohlen. "Und eben zu diesem Zwecke solle ein Feld-Chirurgus jederzeit Hefft-Nadeln und Zwirn in Bereitschafft halten, um die Ligatur im Nothfall ohne Zeit-Verlust anzubringen." Sei eine solche Alder verlett oder entzweigeschnitten, so lasse der Chirurgus den Mut nicht gleich sinken, sondern er trachte darnach, "wie er das Ende des entzwen geschnittenen Schlauches, entweder mit den Kingern, oder aber mit einem darzu wohl aptirten Zängelein, zu fassen bekomme, und ein wenig an sich ziehe, alsdenn sticht er auff der rechten Seiten dicht an dem Gefässe mit der Nadel hinein, führe sie unter der Ader hin, und auf der linken Seite heraus, endlich verknüpft er mit dem Faden den Mund des verletzten Gefässes, beleget es mit einem platten Meißel, und verfähret mit der Wunde nach vorbelehrter Feld-Arth."

"Hierben ift noch zu wissen höchst nöthig, wie daß ben Verletzung einer Vlut-Ader, die Ligatur an beiden Deffnungen, so wohl unter, als ober sich, muß vollstrecket werden. Ven einer Puls-Ader hingegen darf solche nur an einer Seite, entweder ober oder unter sich, welches das schöne hervorspringende hell-rote Geblüte genügsam anzeiget, unterbunden werden. Dieses ist nun die allerneuste und vortrefflichste Blutstillungs-Wethode, nach welcher man so leichte keine neue hemorrhagiam (Blutung) zu befürchten hat."

Behindere dagegen eine zu enge Wundsöffnung die Unterbindung eines tief in die Fleischteile eingebetteten, verletzen Blutgefässes, so sei die Deffnung unverzüglich fünstlich

zu erweitern. Geringere Blutungen im gleichen Falle würden jedoch am schnellsten mittels ätzenster, zusammenziehender Medikamente gestillt.

Wenn ferner eine schwere Verletzung die Unterbindung einer Hauptschlagader eines Oberschenkels oder Oberarmes erfordere, so könne "dem Patienten alsdenn die Amputation oder Absetzung der betreffenden vorderen

Ein wahrhaftiges Gruseln aber könnte einem befallen, wenn man z. B. liest, was der Wundarzt Felig Würtz in seinem "Wundsarznen-Buch", das sein Bruder Rudolph Würtz\*) (ebenfalls Wundarzt), anno 1612 in Straß-burg frisch drucken ließ, über die "Mißbräuch in der Blutstillung" geschrieben. Es heißt dort: "Noch ist alles gering zu schätzen gegen den



Eine Beinamputation nach einem alten Holzschnitt.

Gliedmaßen angefündigt werden, damit dem Chirurgo nicht die Schuld von Unwissenden bengemessen werde, als habe er ihn unnötig zum Krüppel gemacht", denn die Anatomie schre, daß sofern eine solch wichtige Ader unterbunden werden müsse, die vorderen Glieder (Unterschenkel oder Vorderarm) absterben. Aus diesem Grunde warte man mit der Amputation unter keinen Umständen länger als dis zum dritten Tage, sondern vollziehe sie, wenn möglich, schon früher.

Mißbrauch so in Blutstillung geschiehet / mit dem heißglühenden Ensen / da man einem

<sup>\*)</sup> Felix Bürt ift wohl identisch mit jenem Zürcher Bundarzt gleichen Namens, welcher während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach Straßburg übersiedelte und daselbst verstard. Leider sehlt in unserem Büchlein das Titelblatt, die Borrede enthält aber dasür solgenden aufklärenden Sat: "If sichs nicht zu verwundern, daß dieses nützliche und heilsame Bundsarznen=Buch meines lieben Bruders Felix Bürten S. jetunder von neuem wiederumd auff das fleißigste von mir revidirt und übersehen, demnach auch in Druck versertiget worden".

verwundten Menschen die verletzte Abern / Nerven und andere Theile / nicht anders als wie einem Koß / durch brennen zusammen ziehet / und einstrupffen machet. Und solches wird von vielen als eine hohe Kunst gehalten: Aber meins erachtens ist es ein solch schreckliche Kunst / welche man allein den Mördern solte wiederfahren lassen. Als ich dann leichtlich glauben wollte / solche Kunst sen von Henckerssbuben erlernet worden. Andere / die noch subtiler und Kunstreicher sein wöllen / nehmen Baumwollen / zünden dieselbige an / und stoßen sie also brennend in die Wunden / vermeinen mit solchem ihr Sach wol ausgezrichtet / und dem Kranken geholssen zu haben".

Aber ungehindert der scharfen Lektion, die Felix Würt hier seinen Herren Kollegen zuteil werden läßt, konnte auch er das "heißglühende Ehsen (Canteria)" zur Blutstillung nicht gänzlich entbehren, sondern er ließ dies noch gelten für die Amputation "in abschneidung der Gliedern / in den oberen und diekern Schenkeln / und sonst an zwey oder drehen Orten mehr / als so man ein ein Gewächs ausschneidet / oder sonst: was verständigen Meistern nicht underwußt".

Als Blutstillungsmittel empfiehlt Würten an Stelle des "glühenden Enfens": "Rocken= mehl / Mühlenstaub / Walwurken / Eybsch= wurten / 2c. in summa / alles was zu einem Brey oder Muß wird / wenn es naß ist / das stillet das Blut / doch daß es kein hitzige Matery sen". Daneben kamen noch zur Un= wendung: "Carniolstein / Blutstein / Agat= stein / Safran / armenische Pfeiffenerde / weißes Hafenhaar /", ferner eine Salbe von Wachs, Harz, Gummi arabicum usw., sowie gefochtes und nachher getrocknetes, verpulve= risiertes Schafblut (erst verwendbar, wenn es nicht mehr stinke!) und gegen ganz starke Blutungen präparierter, gepreßter "Bubenfist", aber ja keine "beißende, ätzende" Sachen, da sonst dadurch "große Hitz in den Wunden möcht verursacht werden". Sehr interessant ist auch, was der gleiche Autor über den sogenannten "Bundsegen" sagt; er meint nämlich humoristisch: Bon diesem wunderbaren Blutstillungsmittel, das viele noch im Gesbrach haben, weiß ich nichts zu sagen, man unterlasse es deshalb lieber, denn "es seind nur bloße wort und zeichen / die auch der nicht verstehet / welcher sie brauchet / was sie deshalben damit ausrichten mögen / das will ich dir zu betrachten heimstellen". Das war so zirka die Blutstillungsmethode zu Ende des 16. und zu Ansang des 17. Jahrshunderts.

Aber nicht nur der viel ältere Würten, sondern auch noch unser Feldchirurgus Dehmen wettert gegen die Marterei mit dem glühenden Gisen, deffen sich seine Berufsvorfahren für verschiedene Operationen bedient hätten und nennt dabei, neben einigen anderen, auch unseren bekannten und berühmten Berner Stadtwundarzt "Hildanus". Diefer, mit seinem ganzen Namen genannt "Wilhelm Fabricius Hildanus" (geb. 1560, geft. 1634), wurde im Jahre 1614 als besoldeter Stadtwundarzt nach Bern berufen und erhielt daselbst 1617 das Bürgerrecht geschenkt. Ihm wird vor allem nachgerühmt, daß er für die Hebung des Chirurgenstandes, hinsichtlich ihrer Hus-Außergewöhnliches geleistet habe, bilduna. indem er nie müde wurde, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, wie wichtig, ja absolut unerläßlich für den Wundarzt tief= greifende anatomische Kenntnisse zur befriedigenden und nütlichen Ausübung seines Welchen Ruf und welches Berufes seien. Unsehen Hildanus bis weit über die Grenzen seines Landes genoß, besagt uns ein altes Reisebüchlein aus dem Jahre 1684, welches die "funstreiche Anatomia Diaphragmatis humani & intestinorum, durch den berühmten Chirurgum, Guilh. Fabricium Hildanum, als eine der größten Schenswürdigkeit Berns andreist. Ob demnach der Ausfall Dehmens gegen unseren Hildanus nicht zum mindesten etwas deplaziert war, bleibe dahingestellt, nur bitten wir, nicht zu vergessen, daß eben Sil=

danus, dieser hochgelehrte, geschickte und gesuchteste Wundarzt seiner Zeit, dessen — wie sich sein Biograph ausdrückt — humaner Sinn, liebenswürdiges Wesen und Wohltätigsteit ihm das blinde Zutrauen aller Patienten jeglichen Standes und Geschlechtes sicherte, zu einer Zeit lebte, da das "glühende Gysen" noch zu den vielsach unentbehrlichen Hisse mitteln der Wundarzneikunst zählte. Das aber hätte schließlich auch Dehmen wissen müssen und berücksichtigen dürfen.

Zum Schlusse dieses Artikels kommen wir, wie eingangs angedeutet, noch kurz auf die Bornahme der Wundnaht, so wie sie uns Dehmen in seinem Büchlein schildert, zu sprechen. Wir lesen da: "Man nimmt eine etwas gekrümmte Nadel, welche nur mit so viel gewüchstem Zwirne versehen, als zu einem Haffte zulänglich ist und durchsticht beyde Wundschsten auf einmal von unten auf, die obere Lefftze aber wird durch einen Nadels Hater, oder auch nur mit den Fingern gegen die Nadel gehalten, wenn alsdenn der Faden bis zur Hälfte durchgezogen, schneidet man die Nadel ab und läßt unterdessen die Wunde

durch einen andern beständig bensammenhalten". Dies wiederhole man so oft als man Haften anbringen wolle und binde schließlich dann einen Faden nach dem andern zu einer Schleife zusammen, bedecke endlich das Ganze mit einem in Weingeift gefeuchteten Meißel und ebensolcher Kompresse und befestige es mit einer "Capital-Bandage", wozu im Notfall auch ein zu einem "Triangel" zusammenge= legtes "Schnupff=Tuch" gebraucht werden fönne. Die Haften aber mußten auf jeder Seite mindestens querfingerbreit "von den Ecken der Wunde" entfernt sein, "damit die Materie auch ihren Abfluß habe". Lange Wunden, die mehrere Haften bedingen, sagen wir 3. B. drei, müsse man zuerst in der Mitte heften und dann erst bringe man die übrigen Haften an, "damit die Wund-Lefften recht auff einander paffen, und man so zu sagen den Rock nicht ungleich zuknöpffe". "Geschwulft und Inflamation oder spasmo= dische Anfälle" (Wundfrämpfe) zu verhüten, dürfe man die Naht nicht zu stark zusammen= ziehen.

## Von der Arbeit des internationalen Rotkreuz-Komitees.

Im Bulletin International der Rotkreuzvereine veröffentlicht deren Redaktor, Fr. Ferriere, einige Zahlen, die imstande sind, uns ein Bild von der gewaltigen Arbeit dieses Romitees zu geben. Das Komitee hat das heute so beliebte Kartensystem verwendet, wobei jeder Name seine Karte bekommt. Dies zur Erläuterung und nun lassen wir die Zahlen, abschließend auf 31. Dezember 1915, folgen: Für Frankreich, England

und Belgien. . . . 1,500,000 Karten Für Deutschland . . . 1,000,000 " Verkehr zwischen Gefangenen und den okkupierten Gegenden . . . 10,000 "

Für Zivilbevölkerung 150,0	000 Karten				
Für Heimgeschaffte 50,0	000 "				
Für Paketbesorgung und					
Geschenke 65,0	000 "				
Für spezielle Nachfragen					
aus Frankreich 27,0	000 "				
Für spezielle Nachfragen					
aus Deutschland 16,0	00 "				
Allgemeine Kosten Fr. 432,0	000.				
Die Zahl der besoldeten Un=					
gestellten betrug	160				
Eingang von Briefen und Kar-					
ten, täglich 150	00 - 2000				
Abgehende Briefe und Karten,					
täglich 300	00 - 4000				